

MICHAEL GASSMANN · STUTTGART

DAS EINE BUCH FÜR DIE EINE KIRCHE

Das neue Gotteslob und seine musikalische Gestaltung

Der erste Eindruck, den man vom neuen Gotteslob gewinnt, ist der einer ungeheuren, womöglich nie dagewesenen Fülle an Liedern. Liest man dann auf der Website www.mein-gotteslob.de den Abschnitt über «die wichtigsten Fakten zu den Liedern im Stammteil», ist man erstaunt: 280 Lieder wurden für den Stammteil ausgewählt, nur zehn mehr als im Stammteil des alten Gotteslobs. Woher kommt dann dieser Eindruck? Es muss daran liegen, dass so viele populäre Lieder nun vertreten sind, die beim alten Gotteslob außen vor bleiben mussten. Aus dem kirchlichen Gesangbuch ist ein gutes Stück weit ein geistliches Volksliederbuch geworden: «Der Mond ist aufgegangen», «Nun ruhen alle Wälder», «Maria durch ein Dornwald ging», «O du fröhliche», «Adeste fideles», «Sankt Martin ritt durch Schnee und Wind» – diese Lieder sind, ihrer Bekanntheit und Ehrwürdigkeit zum Trotz, Neuzugänge. Und natürlich empfindet man sie als Bereicherung; in den Eigenteilen der Diözesen werden sie um regional Volkstümliches ergänzt, sogar die Bayernhymne wurde aufgenommen. Fast schon volksliedhafte Popularität genießt in Teilen Süddeutschlands und in Österreich Franz Schuberts Deutsche Messe. Auch sie wurde vollständig integriert, nachdem sie in den Jahrzehnten zuvor in zahllosen Gemeinden ein unwürdiges Dasein auf Einzelblättern gefristet hatte.

Der Einzug des Volksliedhaften in das neue Gotteslob ist das vielleicht auffälligste Merkmal des Buches; und es ist zugleich ein klares Zeichen dafür, dass auch ein Gesangbuch, das in zehnjähriger Arbeit von Hunderten von Mitarbeitern in einer Vielzahl von Kommissionen unter Berücksichtigung zahlreicher kirchlicher, kirchenmusikalischer, liturgischer und regionaler Bedürfnisse erstellt wurde, recht deutlich nicht nur vom Heiligen Geist, sondern auch vom Zeitgeist angeweht werden kann. 1975, als das alte Gotteslob erschien, war alles «Tümliche» überaus verpönt, auch in der Musik. Seit einigen Jahren aber ist eine gewaltige Renaissance des Volksliedes

MICHAEL GASSMANN, geb. 1966, ist Chefdramaturg und Wissenschaftlicher Leiter der Internationalen Bachakademie Stuttgart und Mitarbeiter dieser Zeitschrift.

zu beobachten. Das «Liederprojekt» eines schwäbischen Verlages etwa mit Editionen von Volksliedern, Wiegenliedern, Weihnachtsliedern und Kinderliedern ist ein Sensationserfolg. Heimat ist inzwischen ebenso wenig ein Unwort wie Traditionsverbundenheit. Das Motto der Zeit könnte lauten wie das eines bekannten Kaufhauses für Handgefertigtes: «Es gibt sie noch, die guten Dinge». Daran knüpft das neue Gotteslob musikalisch an.

Die Rückbesinnung auf die guten Dinge trägt auch einen deutlich ökumenischen Zug. Bei der reichen evangelischen Liedtradition hat man sich mit glücklicher Hand bedient: «Ach bleib mit deiner Gnade» mit der schönen Melodie von Melchior Vulpius (1609), das berühmte «Aller Augen warten auf dich, Herre» von Heinrich Schütz (im Eigenteil Freiburg/Rottenburg), Paul Gerhardts «Befiehl du deine Wege», Gellerts «Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht» und Georg Friedrich Händels «Tochter Zion» halten nun Einzug in die katholische Gottesdienstpraxis, die damit um einige besonders starke Melodien reicher wird. Auch musikalisch ist das neue Gotteslob ökumenischer als jedes katholische Gesangbuch zuvor. Und das bezieht sich nicht nur auf evangelisches Liedgut; erstmals haben auch einige Melodien aus der orthodoxen Liturgie Eingang gefunden.

Mit der konfessionellen Offenheit korrespondiert eine geographische Offenheit, die diejenige der Vorgängerpublikation weit übertrifft. Hinzugekommen sind etwa Lieder der Engländer Samuel Sebastian Wesley, Clement Cotterill Scholefield und William Henry Monk, des Franzosen André Gouzes sowie Melodien aus dem skandinavischen Raum. Die erweiterte Internationalität rührt einerseits von der Einbeziehung des sogenannten Neuen Geistlichen Liedes her, zum anderen von der Neugier, mit der man sich bei anderen Konfessionen nach älteren brauchbaren Liedern umgesehen hat.

Eine Scheu vor alten Melodien kennt das neue Gotteslob nicht. Eine Reihe von Liedern mit alten, gar sehr alten Melodien wurde neu in den Stammteil aufgenommen. Ein Beispiel für diesen Typus ist Nr. 396 «Lobt froh den Herren» auf eine Melodie von 1815 (Text 1795), ein anderes Nr. 465 «Das Jahr steht auf der Höhe» (1978 gedichtet) auf eine Melodie von 1575. Außerdem gibt es Lieder aus jüngster Zeit, die scheinbar steinalt sind, etwa Nr. 469 «Der Erde Schöpfer», dessen Melodie in Ottawa 1994 entstand, das aber im Stile eines alten Hymnus komponiert wurde. Auch hier ist der Rückgriff auf Bewährtes offensichtlich.

Ein weiteres auffälliges Merkmal ist die prominente Stellung von Taizé-Gesängen im neuen Gesangbuch. Rund zwanzig Lieder dieses Repertoires mit ihrem unverkennbaren, romanisch-süßlichen und meditativen Duktus haben es in den Stammteil geschafft, weitere finden sich in den Eigenteilen. Diese Lieder sind nun auch schon einige Jahrzehnte alt, und ihr Eingang ins allgemeine Repertoire ist ein klares Indiz dafür, dass eine bestimmte Form meditativer Spiritualität zum *Mainstream* geworden ist. Musikalisch drückt

sich hier der Wunsch nach Stille und Kontemplation aus. Mögen auch die Klöster am Nachwuchsmangel zugrunde gehen, das Klösterliche als temporäre Lebensform ist populärer denn je. Nächtliche Kirchen, stimmungsvoll illuminiert, und eben Taizé-Gesänge bilden die Ingredienzien einer Klosterkultur nach Feierabend. Die Lieder des Jacques Berthier sind – anders, als manche es erwartet haben – nicht mit ihren frühen Anhängern gealtert, sondern finden ein immer neues Publikum.

Eine spannende Frage war immer, wieviele Exemplare des Neuen Geistlichen Liedes es in das neue Gesangbuch schaffen würden. Die kirchenmusikalische Praxis litt ja in den vergangenen dreieinhalb Jahrzehnten unter einer Art Schisma, das sich in der Publikation einer Vielzahl von Liedbänden mit meist seltsam synkopierten Gesängen ausdrückte. Nicht wenige Gemeinden bastelten sich gar ihre eigenen Heftchen von oftmals zweifelhafter musikalischer, theologischer und drucktechnischer Qualität – Gegenpublikationen zum Gotteslob, eine Art musikalische Opposition.

Immerhin sechsundfünfzig «NGL»-Lieder wurden am Ende aufgenommen. Das ist nicht wenig. Es handelt sich sozusagen um eine hymnologische Bilanz der Jahrzehnte seit Erscheinen des alten Gotteslobs 1975. Die Auswahl geschah mit Sorgfalt. Es handelt sich oftmals um Lieder, die es in den letzten vierzig Jahren bereits ins Repertoire geschafft haben: «Ihr seid das Volk, das der Herr sich ausersehen»; «Wenn das Brot, das wir teilen», «Komm Herr, segne uns» – diese Lieder sind gewissermaßen Neues Geistliches Urgestein. Allerdings war man stilistisch doch auch so nachsichtig, einige Lieder des berühmten «Pausen-Janssens» mit aufzunehmen, wie der Liedermacher Peter Janssens unter Kirchenmusikern aufgrund seiner Manie, Songs aus mindestens so vielen Pausen wie Noten zu basteln, genannt wird: « – Te Deum – laudamus – wir loben dich, o Gott – ».

Dem reichen Zuzug alter und neuer Lieder müssen – bei etwa gleichbleibender Liederanzahl – Abgänge gegenüberstehen. Diese sind zahlenmäßig beträchtlich: Von den 280 Liedern des neuen Gotteslobs stammen nur rund die Hälfte – 144 – aus dem alten Gesangbuch. Das Verblüffende ist aber: Man bemerkt es kaum; das Gefühl eines wie auch immer gearteten Verlustes stellt sich nicht ein. Erklärbar ist dies nur damit, dass das alte Gotteslob eine Fülle von Gesängen enthielt, die es nie in die gemeindliche Praxis geschafft haben. GL 162 «Aus der Tiefe unsrer Todesangst» gehört dazu, GL 184 «Wir schlugen ihn», GL 214 «Christus, Sieger über Schuld und Sünde», GL 217 «Weihet dem Osterlamm» – um nur ganz wenige zu nennen –, außerdem einige der Deutschen Messgesänge; kurz: Es waren wohl vor allem die für das Gotteslob von 1975 komponierten oder kurz zuvor entstandenen Lieder, die auch nach fast vierzigjähriger Gotteslob-Nutzung den Gemeinden fremd geblieben sind.

Einen beträchtlichen Austausch hat es gerade im Bereich der Kehrverse gegeben. Im Psalmteil des neuen Buches findet man nur noch wenige, die älter sind als 2009. Gerade Kehrverse sind oft dürre Kommissionsprodukte, und der zahlenmäßig bedeutsame Verlust älterer Exemplare deutet darauf hin, dass die Kehrverseschmiede von 1975 nicht immer eine glückliche Hand hatten. Freilich sind auch die neuen Verse, die sich manchmal nur mit Mühe dem Diktat der Kirchentonarten beugen, nicht unbedingt hitverdächtig.

Welchen Stand würde der Gregorianische Choral im neuen Gotteslob haben? Die Frage war auch im Zusammenhang mit der Diskussion um die Wiederzulassung des tridentinischen Ritus von Interesse. Man kann sagen: Im Ergebnis behält der lateinische Choralgesang den Stellenwert, den er auch im alten Gotteslob besaß. Lediglich die *Missa Alme Pater* ist nicht mehr im Stammteil vertreten; *Missa mundi*, *Missa de Angelis*, *Missa Lux et origo* und *Missa Adventus et quadragesima* wurden beibehalten. Bedenkt man, dass im neuen Gotteslob alle Texte der Eucharistiefeyer sowohl in deutscher wie in lateinischer Sprache abgedruckt sind, so ergibt sich sogar eine Stärkung der lateinischsprachigen Liturgie.

Der Reichtum des neuen Gebet- und Gesangbuches für Deutschland, Österreich und Südtirol ist außerordentlich. Seine Konzeption ist so überaus gelungen, weil sie pragmatisch, nicht ideologisch angelegt ist: Jeder soll sich hier wiederfinden: der Anhänger des Neuen Geistlichen Liedes ebenso wie Freunde der lateinischen Messe und des volkstümlichen Liedes; Junge und Alte, «Moderne» und «Konservative». Die Anlage des Buches ist eher summarisch als selektiv, pluralistisch, nicht monochrom. In ihm ist der riesige Schatz nicht nur katholischen, sondern christlichen Singens in einer klugen Auswahl und zugleich imponierenden Fülle aufgehoben. Es ist ein Buch, das geeignet ist, die ganze deutschsprachige katholische Christenheit hinter sich zu versammeln. Niemand muss sich mehr abgrenzen durch alternative Liedheftchen, jeder findet hier überreich das, was ihm emotional nahesteht. Mit dem neuen Gotteslob kann man Chormessen ebenso feiern wie Jugendmessen mit Band oder Taizé-Andachten. Die nicht durchweg erfolgreiche Pastoral-Strategie der vergangenen Jahrzehnte, die Gemeinde in Zielgruppen aufzulösen, um diesen dann maßgeschneidert «Angebote» zu machen, wird durch dieses neue Gebet- und Gesangbuch zwar nicht gänzlich aufgegeben, aber doch gewissermaßen überwölbt: Es ist *ein* Buch für die eine Kirche. Ein großer Wurf.